Ove Hagelin, *Rare and important medical books in the Library of the Karolinska Institute*. An illustrated and annotated catalogue. Stockholm, Karolinska Institutets Bibliotek, 1992. 2 Bl., 208 S. Ill. (Meddelanden från Karolinska Institutets Bibliotek och Lärdomshistoriska Samlingar – Contributions from the Karolinska Institute Library and Museum Collections, III). SKr. 400.–. ISBN 91-88194-027; ISSN 1101-4555.

Die renommierte Bibliothek des Karolinska Instituts in Stockholm (die grösste medizinische Bibliothek der nordischen Länder) legt hier einen Katalog mit ausgewählten Kostbarkeiten aus ihren medizingeschichtlichen Beständen vor, der in nichts den früher durch die Schwedische Gesellschaft für Medizin publizierten Werken nachsteht (vgl. Gesnerus 47/1990, 381–382 und 49/1992, 251). Der kenntnisreiche Antiquar Ove Hagelin zeichnet auch hier nicht nur die bibliographische, sondern auch die medizin- und buchgeschichtliche Bedeutung der Exemplare nach; der prächtig illustrierte Band wird so, neben seinem bibliographischen Wert, zu einer bibliophilen Medizingeschichte einer besonderen Art. Die Zusammenstellung aller dieser teilweise äusserst seltenen Titel lässt etwas vom Umfang und der Bedeutung dieser Bibliothek erahnen. Die schwedischen Kollegen sind zu ihrer Initiative, diese Cimelien durch die sorgfältig edierten und gestalteten Kataloge einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, zu beglückwünschen.

Heidi Seger

Wolfgang-Hagen Hein, Wolf-Dieter Müller-Jahncke, *Kostbarkeiten aus dem Deutschen Apotheken-Museum Heidelberg*. – Treasures from the German Pharmacy Museum Heidelberg. Berlin, Springer, 1993. 4 Bl., 166 S. Ill. DM 98,–. ISBN 3-540-56156-0.

Au contraire de l'histoire de la médecine qui est d'abord, et par essence, une histoire des idées, une histoire de la pensée médicale, l'histoire de la pharmacie est avant tout une histoire de la pratique pharmaceutique, donc du médicament mais aussi des objets et des instruments destinés à préparer et à conserver les drogues.

Ce livre présente 75 objets choisis parmi les collections du Musée allemand de la pharmacie sis au château de Heidelberg. Dans l'ordre chronologique, débutant avec un pot perse en faïence du XIV^e siècle, se terminant par deux médailles de saint Côme et de saint Damien gravées par une artiste allemande il y a une vingtaine d'années, les images révèlent bien sûr nombre de vases et de bouteilles, mais aussi des illustrations, des photos d'officines, des poids, des alambics, des emblèmes pharmaceutiques, des statues, et bien

d'autres choses encore qui toutes font ressortir les correspondances entre la pharmacie et les arts. Chaque représentation est accompagnée d'un commentaire succinct en allemand et en anglais.

Dans une courte mais évocatrice introduction, les auteurs, tous deux spécialistes de la muséographie pharmaceutique, donnent en quelques pages un bonne synthèse de la place qu'occupent les objets en pharmacie et de leur évolution dans le temps. Dans un secteur plutôt encombré en histoire de la pharmacie, celui du beau livre, cet ouvrage se détache tant par sa qualité graphique que par son texte.

François Ledermann

Wilfred Niels Arnold, *Vincent van Gogh, ein Leben zwischen Kreativität und Krankheit*. Aus dem Engl. von Gerd Röttger. Basel, Boston, Berlin, Birkhäuser, 1993. 371 S. Illustr. SFr. 88.—. ISBN 3-7643-2762-6.

Mit beeindruckender Sorgfalt spürt der Verfasser, ein australo-amerikanischer Biochemiker, den Lebensstationen van Goghs nach. Er benützt dazu nicht nur viele der bekannten Briefstellen, sondern fördert durch eigene Recherchen überraschende Details, Diagramme und zeitgenössische Zusammenhänge zutage. Beispielsweise fand er heraus, dass van Gogh monatlich über 150 bis 200 Francs verfügte, ein Briefträger mit fünfköpfiger Familie damals aber nur 135 Francs bekam. Vincent war also nicht der arme Künstler, wie ihn die Nachwelt gerne sieht. Um so deutlicher erkennbar wird der von seinem künstlerischen Auftrag Besessene, der enorme Ausgaben hatte für die besten Malutensilien und Farben sowie für den Postversand der fertigen Gemälde und der zahllosen Briefe, und dafür lieber hungerte.

Die ungesunde Lebensweise und eine autosomal dominante Erbanlage für «Akute intermittierende Porphyrie» führten nach Meinung des Verfassers zu den psychischen und neurologischen Erkrankungsschüben mit Anfällen von Verwirrtheit und Dämmerzuständen, ohne dass es zu geistigem Abbau oder Nachlassen der künstlerischen Schöpferkraft kam.

Auf mehr als dreissig Seiten wird der Chemismus und die fatale Wirkung von Absinth dargelegt, ebenso eine vermutete krankhafte Neigung van Goghs, aus der Terpentinflasche zu trinken und terpentinvermischte Ölfarben zu essen. Nach anderen Autoren handelte es sich dabei aber nur um vereinzelte Vorfälle psychomotorisch-epileptischen Ursprungs, für die er auch keine Erinnerung behielt. Der Leser macht Bekanntschaft mit einer Vielzahl von medico-psychologischen Erklärungsversuchen, unter anderem werden dreizehn Interpretationen für die Verletzung, die sich der Künstler